

Taufe, Eucharistie und Amt 1982-1985

Beobachtungen zu einem Prozeß

VON GÜNTHER GASSMANN

1. *Ein noch kaum zu überschauender Prozeß*

Natürlich war sich die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen der Bedeutung der Stunde bewußt, als sie im Januar 1982 in Lima nach langjähriger intensiver Arbeit das Dokument über „Taufe, Eucharistie und Amt“ einmütig annahm. Doch ob damals auch nur einer oder eine der Anwesenden ahnte, welchen in seiner Art beispiellosen ökumenischen Prozeß dieses Dokument auslösen würde, ist sehr fraglich. Heute, nach drei Jahren, ist so etwas wie eine Zwischenbilanz noch nicht möglich. Die bis Ende 1985 erbetenen offiziellen Stellungnahmen der Kirchen beginnen erst langsam beim ÖRK einzutreffen. Den Kirchen scheint es nicht anders zu gehen als dem Schreiber dieser Zeilen: Erst kurz vor dem Ablieferungstermin wird etwas zu Papier gebracht. Andererseits haben sich im Genfer Sekretariat der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung bereits mehrere tausend Seiten an persönlichen Kommentaren und Stellungnahmen der verschiedensten Art und Herkunft angesammelt, die auf eine eingehende Auswertung warten. Diese Sammlung ist alles andere als vollständig. Weiter ist zu berücksichtigen, daß ein beträchtlicher Teil des sog. Rezeptionsprozesses des Lima-Dokuments nicht durch schriftliche Berichte oder Stellungnahmen an die Kirchen oder an Genf dokumentiert wird. Und schließlich ist deutlich, daß dieser Prozeß weitergehen wird, ja an manchen Orten gerade erst beginnt.

Angesichts dieses Befundes, der allerdings bereits etwas über die Ausmaße und Bedeutung des Lima-Prozesses aussagt, können hier nur einige sehr vorläufige und partielle Beobachtungen mitgeteilt und Erwägungen darüber angestellt werden, welche Aspekte und Entwicklungen sich in der Beschäftigung mit „Taufe, Eucharistie und Amt“ abzeichnen. Diese Beobachtungen und Erwägungen eines Faith and Order-Menschen sind „parteilich“, was selbstverständlich eine gewisse Sympathie mit bestimmten kritischen Anfragen an Lima nicht ausschließt.

2. Kriterien der Beurteilung des Prozesses

Kriterium der folgenden Anmerkungen zum noch nicht überschaubaren Lima-Prozeß ist nicht, ob sich eine Annahme oder Ablehnung des Lima-Dokuments abzeichnet, ob also, wie z.B. manche Kritiker meinen, mit einer mehr oder weniger breiten Ablehnung des Inhalts und Anliegens von „Taufe, Eucharistie und Amt“ die gesamte „Konsens-Ökumene“ auf dem Spiele steht. Das wäre und ist in der Tat eine naive, undifferenzierte und theologisch abstrakte Sicht, die nicht zu sehen vermag, daß die ökumenische Bedeutung und Wirkung des Lima-Dokuments offenkundig weit über eine von vornherein zu erwartende positive wie kritische Beurteilung des ganzen Dokuments wie auch seiner einzelnen Teile hinausgeht. Dies ist allerdings eine Feststellung, die sich erst aus dem zu beobachtenden Prozeß ergibt und weiter unten begründet werden soll. Jedenfalls zeigt sich bereits jetzt, daß ein abwägender Vergleich von positiven und negativen Reaktionen dem ökumenischen Ereignis, als das sich das Lima-Dokument erweist, in keiner Weise gerecht wird.

Kriterium einer angemessenen vorläufigen Beurteilung des Lima-Prozesses ist m.E. vielmehr die Frage, ob die Beschäftigung mit „Taufe, Eucharistie und Amt“ einen wesentlichen Beitrag zum Fortgang der ökumenischen Bewegung, d.h. zur Erneuerung und Einheit der Kirche leistet. In diesem umfassenderen Horizont sind dann auch die Stellungnahmen zum Inhalt des Dokuments von Bedeutung und müssen dann wiederum auf den breiteren Rahmen des ökumenischen Bemühens in der Zukunft bezogen und für ihn fruchtbar gemacht werden. Lima ist nicht das – von einigen Kritikern wie ökumenischen Enthusiasten – erhoffte Ende des theologischen Ringens im Gesamtzusammenhang der ökumenischen Bewegung, sondern eine bedeutsame, nach vorn offene Station auf dem Wege.

3. Fakten und Formen des Lima-Prozesses

Die in ihrer Art ökumenische beispiellose Aufnahme des Lima-Dokuments läßt sich äußerlich an der Tatsache aufzeigen, daß diese besondere und nicht leicht zugängliche Spezies eines ökumenisch-theologischen Kommissionstextes bis jetzt in 25 Sprachen und über 300 000 Exemplaren erschienen ist. Eine ähnliche Auflage dürften die in mehreren Sprachen erschienenen Arbeitshilfen verschiedenster Art erreicht haben. Einige Übersetzungen sind noch in Vorbereitung. Das ist im Blick auf ein ökumenisches Dokument ein bislang einzigartiger Vorgang.

Man kann vorerst nur Vermutungen anstellen über die Gründe, die zu einer solchen weiten Verbreitung und Aufnahme dieses Dokumentes geführt haben. Natürlich haben sich viele Kirchen für die Verbreitung und Beschäftigung mit diesem Dokument eingesetzt. Das erklärt aber nur teilweise dessen breite Beachtung auf allen Ebenen kirchlichen Lebens. Könnte es nicht sein, daß dieses Dokument auch der Erwartung entgegenkommt und ihr eine Grundlage bietet, über einige der zentralen Fragen christlichen Glaubens und Lebens in einer ökumenischen, die Grenzen der eigenen kirchlichen Tradition überschreitenden Perspektive neu nachzudenken und aus diesem Nachdenken konkrete Folgerungen zu ziehen?

So weit es sich bis jetzt überblicken läßt, geschieht die Beschäftigung mit „Taufe, Eucharistie und Amt“ in der persönlichen theologischen Arbeit von Theologen und Laien, in Kreisen und Gruppen von Gemeinden, in Vortragsreihen und Seminaren, in Rundfunksendungen und Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, in ökumenischen Gruppen auf Gemeindeebene, in der christlichen Unterweisung, in theologischen Fakultäten durch Vorlesungsreihen, Seminare (z.T. interkonfessionell) und gemeinsame Stellungnahmen oder Gutachten, in besonderen Treffen von Kirchenkreisen und Kirchen, in örtlichen, regionalen und nationalen ökumenischen Organisationen (Arbeitsgemeinschaften, Räten von Kirchen), in kirchlichen Vereinigungen und Fachverbänden, in Pastorenkonventen und örtlichen interkonfessionellen Zusammenkünften von Pastoren und kirchlichen Mitarbeitern, in Studenten- und Jugendgruppen, in Frauengruppen und Arbeitsgemeinschaften von Theologinnen, in theologischen und ökumenischen Kommissionen, in ökumenischen Instituten, in offiziellen multilateralen Gesprächen auf nationaler Ebene, in Synoden, Bischofskonferenzen und anderen kirchenleitenden Gremien, in kontinentalen ökumenischen Gremien wie z.B. dem Leuenberger Fortsetzungsausschuß und der Konferenz Europäischer Kirchen, in den konfessionellen Weltbünden etc.

4. Die Reichweite des Prozesses

Gewiß, dies sind Beispiele, die immer nur für bestimmte Situationen zutreffen. Aber zusammengenommen sind sie in ihrer Vielfalt, Intensität und Reichweite doch einmalig in der bisherigen Geschichte der ökumenischen Bewegung. Sie sind uns vornehmlich aus Europa und Nordamerika bekannt. Doch wir hören auch von Beispielen einer intensiven Beschäftigung mit dem Lima-Dokument (bis hin zu einer spanischen Arbeitshilfe für den Kindergottesdienst aus Argentinien!) aus Lateinamerika. Und die erste

Kirche, die ihre offizielle Stellungnahme nach Genf sandte, war eine afrikanische Kirche, der bald danach eine Kirche aus dem Pazifik als Nummer drei folgte.

Auch im Blick auf die Konfessionen scheint es gewisse Unterschiede in der Intensität der Beschäftigung mit dem Lima-Dokument zu geben. Von ihrer stark theologischen Orientierung her sind die Reformationskirchen (einschließlich der Anglikaner) im Lima-Prozeß besonders engagiert. Doch von den bislang neun offiziellen Stellungnahmen kommen drei aus baptistischen Kirchen. Das traditionell starke ökumenische Engagement vieler Methodisten findet auch in diesem Prozeß seine Bestätigung. Die römisch-katholische Kirche ist voll am Lima-Prozeß beteiligt, sowohl auf interkonfessioneller Basis als auch durch die Aufforderung an alle Bischofskonferenzen, zum Dokument Stellung zu nehmen. Auch einzelne Diözesen und viele theologische Fakultäten erarbeiten Stellungnahmen. Für die orthodoxen Kirchen ist die Aufforderung einer Beschäftigung mit und Stellungnahme zu Lima eine für ihr Denken und für ihre Strukturen nicht leichte Aufgabe, zumal hier manche Mißverständnisse im Blick auf den Status von „Taufe, Eucharistie und Amt“ und den Begriff „Rezeption“ erst ausgeräumt werden müssen. Dazu soll eine von Glauben und Kirchenverfassung mitverantwortete internationale interorthodoxe Konsultation über das Dokument und seine „Rezeption“ im Juni 1985 in Boston/USA einen Beitrag leisten. Einzelne orthodoxe Theologen und Institute (z.B. das Orthodoxe Zentrum in Chambésy bei Genf) beteiligen sich intensiv an der Diskussion über das Lima-Dokument, und die meisten Kirchen bereiten ihre Stellungnahmen vor. Erstaunlich ist schließlich auch, daß in jenen christlichen Gemeinschaften, die keine besondere Affinität zu den Themen von Lima haben, der Heilsarmee und den Quäkern also, ebenfalls ein lebhaftes und unerwartet positives Interesse am Lima-Dokument zum Ausdruck kommt.

5. Erste Auswirkungen des Prozesses

Bereits jetzt wird man sagen können, daß vom Lima-Prozeß wesentliche Impulse für den Fortgang der ökumenischen Bewegung ausgegangen sind. Dies kann wiederum nur angedeutet werden. Der eben gegebene Überblick über die vielfältigen Formen der Beschäftigung mit dem Lima-Dokument weist auf etwas hin, was man wohl als einen „konziliaren Prozeß“ bezeichnen kann. Das heißt, in Tausenden von Gruppen auf allen Ebenen kirchlichen und ökumenischen Lebens sind Menschen durch dieses Dokument angeregt worden, über ihren eigenen Glauben und die Lebensformen ihrer

Kirche sowie über die Voraussetzungen, Inhalte und Ziele der ökumenischen Verpflichtung, zu der sich alle Kirchen bekennen, nachzudenken. In diesem Prozeß eröffnen sich für ihr Verständnis des christlichen Glaubens und christlichen Lebens neue, umfassendere und bereichernde Perspektiven. So beginnt „Rezeption“.

Aber auch auf den verschiedenen Ebenen ökumenischer Beziehungen hat die Beschäftigung mit diesem Dokument zu neuen ökumenischen Kontakten geführt, die nun auch für andere ökumenische Aktivitäten genutzt werden können. Von seinen Themen und den damit verknüpften gottesdienstlichen Erwägungen her hat das Dokument vielfältige Anregungen zur Erneuerung gottesdienstlicher Formen gegeben. Dabei spielt die sog. „Lima-Liturgie“ eine nicht unerhebliche Rolle, über die man ein besonderes Kapitel schreiben könnte. Es trifft wohl zu, daß die gottesdienstliche Dimension des Dokuments, die noch durch die „inoffizielle“ Lima-Liturgie verstärkt wird, ganz entscheidend dazu beiträgt, der „Rezeption“ des Dokuments im Leben der Kirchen eine tiefgreifendere und kontinuierlichere Wirkung zu verleihen, als dies durch die bloße Aufnahme seiner theologischen Vorstellungen geschehen könnte. Kennzeichnend für diese Wirkung ist, daß in vielen Stellungnahmen auch die Erarbeitung einer Tauf-Liturgie auf der Basis des Tauf-Teils von Lima vorgeschlagen wird.

Eine wichtige Auswirkung des Lima-Dokuments läßt sich im Blick auf die bilateralen Dialoge zwischen den weltweiten christlichen Gemeinschaften feststellen. In den vergangenen Jahren ist viel über das Verhältnis zwischen multilateralen und bilateralen Dialogen nachgedacht worden mit dem Ziel, eine Wechselbeziehung und Komplementarität zwischen beiden Formen ökumenischen Bemühens herauszustellen. Das Lima-Dokument ist der praktische Test für die in dieser Hinsicht angestellten theoretischen Überlegungen. Dabei zeigt sich in der Tat, daß sich eine ganze Reihe von Dialogergebnissen aus den letzten drei Jahren ausdrücklich auf Aussagen und Auffassungen im Lima-Dokument zur Begründung oder Verstärkung der eigenen Aussagen beziehen. Damit erweist sich das Dokument als der umfassendere ökumenische Rahmen, in den sich die spezifischeren bilateralen Gespräche hineinstellen möchten und durch den sie gemeinsame Orientierungen gewinnen. Dadurch werden sie vor der Gefahr eines Auseinandergehens in unterschiedliche Richtungen bewahrt. Andererseits wird im Vorwort zum Lima-Dokument auf die Beiträge der bilateralen Gespräche bei der Erarbeitung der einzelnen Teile (dies gilt m.E. besonders für den Eucharistie-Teil) hingewiesen. So findet die These von der Komplementarität ihre Bestätigung, und es ist deutlich, daß die vielen weitergehen-

den bilateralen Gespräche durch das Lima-Dokument vielfältige Anregungen empfangen und einen bleibenden Bezugsrahmen behalten werden.

Schließlich besteht eine der jetzt bereits erkennbaren Wirkungen dieses Dokuments darin, daß es in einer Reihe von örtlichen, regionalen und nationalen (z.B. Spanien) Situationen als Grundlage für Taufvereinbarungen zwischen Gemeinden (einschließlich baptistischer!) und Kirchen herangezogen wird.

6. Ein konziliarer Rezeptionsprozeß

Die in den vorausgegangenen Abschnitten angedeuteten Formen und Auswirkungen der Beschäftigung mit dem Lima-Dokument erlauben uns, von einem konziliaren Rezeptionsprozeß zu sprechen. Es ist ja auch eine Wirkung dieses Dokuments, daß es zu vielfältigen Überlegungen zum Begriff und zur Sache der Rezeption anregt und dabei zu manchen Klärungen geführt hat. Hier sei nur soviel gesagt, daß der Lima-Prozeß auch insofern konziliare Züge trägt, als er sich in vielen Situationen in der Form des Austauschs, der Beratung und der Klärung auf allen Ebenen kirchlichen Lebens vollzieht und dies häufig auch in einer ökumenischen Form.

Rezeption geschieht in diesem Prozeß, indem in kritischer Auseinandersetzung, in Rückfrage an eigene Vorstellungen und Formen und in positiver Aufnahme ein ökumenischer Prozeß in das Leben der Kirchen eingeht und zu vielfältiger Wirkung kommt. Dieser Rezeptionsprozeß findet in den Stellungnahmen der Kirchen einen wichtigen Ausdruck, ist aber mit diesen nicht gleichzusetzen und wird auch nach der Formulierung solcher Stellungnahmen weitergehen. Diese Unterscheidung von Rezeption und Stellungnahme wird in den bisher vorliegenden Antworten der Kirchen ausdrücklich anerkannt und bejaht. Mehr noch, einige dieser Antworten möchten auf ihre Weise gerade diesem weitergehenden Rezeptionsprozeß Anregungen und Anstöße vermitteln. In diesen Fällen zeigt sich in nahezu idealer Weise die konstruktive Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens im Rahmen eines konziliaren Rezeptionsprozesses: Die offiziellen kirchlichen Gremien regen einen breitgefächerten Prozeß der Beschäftigung mit dem Lima-Dokument an, sie nehmen die in diesem Prozeß sich abzeichnenden Fragen, Vorstellungen und Reaktionen bei der Erarbeitung ihrer eigenen offiziellen Stellungnahmen mit auf, und sie verleihen dem weitergehenden Prozeß auf allen Ebenen durch ihre Stellungnahmen neue Impulse. Es wird ein wichtiger Teil der Auswertung des Lima-Prozesses sein müssen, solche Rezeptionsprozesse in den Kirchen zu analysieren und nachzuzeichnen. Dabei ist allerdings bereits jetzt deutlich,

daß in einer ganzen Reihe von Kirchen eine Stellungnahme zum Lima-Dokument erarbeitet wird, die sich – aus mehr oder weniger einsichtigen Gründen – nicht auf einen solchen umfassenderen Prozeß stützen und beziehen kann.

7. Sich abzeichnende Reaktionen zum Inhalt

Bisher liegen neun offizielle Stellungnahmen von Kirchen vor: Zwei aus Afrika, eine aus dem Pazifik, eine aus den USA und fünf aus Ost- und Westeuropa. Zwei wurden von reformierten, drei von baptistischen, zwei von anglikanischen und jeweils eine von einer lutherischen und einer unierten Kirche abgegeben. Selbst diese wenigen Texte enthalten eine solche Fülle an interessanten Aspekten, daß ein erster Überblick einen ganzen Aufsatz füllen könnte. Die nachfolgenden Beobachtungen sollen sich aber bewußt nicht nur auf diese Stellungnahmen beziehen, sondern auch vorliegende Entwürfe zu solchen Stellungnahmen und die vielfältigen Reaktionen aus Gruppen und einzelner Theologen mit in den Blick nehmen. Dies kann nur in einer auswählenden und sehr an der Oberfläche bleibenden Weise geschehen, wobei ich dennoch versuchen will, einen relativ „objektiven“ Überblick auf der Grundlage des in Genf vorliegenden und gewiß höchst unvollständigen Materials zu geben.

Eine grundsätzliche oder weitgehende Ablehnung des Inhalts und Anliegens von Lima kann ich nur in einigen wenigen Äußerungen erkennen. Diese kommen vornehmlich aus einer interessanten und natürlich unbeabsichtigten Koalition zwischen einigen evangelikalen Gruppen und einigen neo-liberalen reformierten und lutherischen Theologen, die die ganze „Konsensus-Ökumene“ im Sinne von Lima grundsätzlich ablehnen. In diesem Sinne haben sich in Frankreich einige reformierte Theologen geäußert, in der Schweiz z.B. Markus Barth und in der Bundesrepublik Eilert Herms besonders aktiv gerührt, wobei Herms seine Thesen mit einer bemerkenswerten Unkenntnis ökumenischer theologischer Entwicklungen und Zielsetzungen begründet und verziert.

Die meisten Stellungnahmen begrüßen ausdrücklich Lima als ein bedeutendes ökumenisches Ereignis, dessen große Bedeutung für den weiteren Weg der Ökumene sie anerkennen. Dies gilt auch für einige der in der Öffentlichkeit als negativ hingestellten Stellungnahmen, vor allem aus reformierten Kreisen. Um gleich bei diesem Thema zu bleiben: Die vorliegenden Stellungnahmen und Entwürfe zu Stellungnahmen aus einigen reformierten Kirchen sind bei aller Einzelkritik sehr viel positiver, als viele der geäußerten Befürchtungen erwarten ließen. Gleiches gilt auf der ande-

ren Seite des ökumenischen Spektrums auch für die Beurteilungen mehrerer orthodoxer Theologen.

Was heißt hier aber „positiv“? Viele Stellungnahmen, gerade auch aus dem Kreis der offiziellen Reaktionen, sehen im Lima-Dokument in erster Linie eine Anfrage an die eigene Lehre und Praxis. Mit vielen Aussagen aus dem Dokument werden Überlegungen darüber verbunden, ob hier nicht Anregungen für eine Erweiterung und Bereicherung des eigenen Glaubensverständnisses und für die Erneuerung der eigenen kirchlichen Praxis aufgenommen werden können. Auf diese Weise geht man selbst an Aussagen heran, z.B. im Amtsteil, die der eigenen Tradition fremd sind und in anderen Stellungnahmen im Sinne einer konstruktiven Rückfrage auch kritisiert werden.

„Positiv“ heißt auch, daß in den meisten Stellungnahmen bestimmte Grundzüge im Lima-Dokument bejahend unterstrichen werden. Als solche Grundzüge werden z.B. genannt: Das Bemühen um biblische Verankerung der Aussagen und die deutliche Unterscheidung von Aussagen, die auf einem Traditionsargument beruhen; der klare christologische wie trinitarische Bezug der Aussagen; das Bemühen um eine dynamische Konvergenz statt einer statischen vergleichenden Ekklesiologie; das Eingestehen verbleibender Differenzen statt eines auf Kompromissen basierenden Konsensus; die Einbeziehung der ethischen Dimension der Sakramente; die Verankerung des Amtes im Zusammenhang des Dienstes des ganzen Gottesvolkes und die Unterscheidung zwischen apostolischer Tradition und apostolischer Sukzession. Einige dieser angeführten Beispiele werden in anderen Stellungnahmen natürlich auch kritischer gesehen.

„Positiv“ heißt schließlich auch, daß viele der Einzelaussagen bejaht werden, wobei je nach Herkunft und Einstellung der Reagierenden unterschiedliche Akzente gesetzt werden. Solche unterschiedlichen Akzentsetzungen, das ist jetzt bereits deutlich, sind nicht unbedingt konfessions-spezifisch. So gibt es z.B. kritische wie zustimmende reformierte Äußerungen zu den Aussagen über die Realpräsenz im Eucharistie-Teil. Äußerungen aus reformatorischen Kirchen begrüßen die Art und Weise, wie z.B. Wort und Sakrament verbunden oder das Handeln Christi und das Handeln der Kirche miteinander in Beziehung gesetzt und gleichzeitig unterschieden werden, während andere hier auf eine zu einseitige Hervorhebung der Sakramente bzw. des Handelns der Kirche verweisen.

Die kritischen Anmerkungen werden zumeist, wie angedeutet, im Rahmen einer positiven Grundeinstellung zum Dokument und seiner Intention sowie in der Offenheit für Rückfragen an die eigene Position gemacht.

Erwartungsgemäß richten sich diese Anmerkungen vornehmlich an den Amtsteil, in dem u. a. eine durchgängige Verbindung des Dienstes der Ordinierten mit den vielfältigen Diensten des ganzen Gottesvolkes und die Einbeziehung synodaler Leitungsstrukturen vermißt und die Begründung von Amtsstrukturen aus der Tradition hinterfragt wird. Im Taufteil wird in Stellungnahmen aus reformatorischen Kirchen die theologisch irreführende Begrifflichkeit von Kindertaufe und „Gläubigentaufe“ abgelehnt (statt dessen Kinder- und Erwachsenentaufe) und in Verbindung damit eine gewisse Bevorzugung der „Gläubigentaufe“ kritisiert. Aus denselben Kreisen kommt im Blick auf den Eucharistieteil die bereits oben erwähnte Frage, ob hier nicht das Wort zugunsten der Sakramente abgewertet und die Rolle der Kirche im Heilshandeln Gottes zu „steil“ angesetzt wird. In manchen Reaktionen wird bereits auf diese kritischen Äußerungen direkt oder indirekt Bezug genommen und demgegenüber auf den differenzierenden und inklusiven Charakter des Textes hingewiesen.

Dies sind nur einige Beispiele der Kritik, die aber m.E. im Vordergrund stehen. Sie geben jetzt bereits viele wichtige Anregungen für eine Verdeutlichung des Textes, in welcher Form diese auch durch die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung geschehen wird, und vor allem auch für die weitere Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung mit den beiden Studienprojekten über „Auf dem Weg zum gemeinsamen Aussprechen des apostolischen Glaubens heute“ und „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“. In vielen Stellungnahmen werden ausdrücklich Anregungen für diese beiden Projekte gegeben, die eine Ergänzung und Weiterführung des Lima-Prozesses sein sollen und sicher aus manchen nicht zu bestreitenden Schwächen des Lima-Dokuments lernen können. Daß in dieser Weiterarbeit auf eine ökumenische Reflexion über das Verständnis der Kirche ein besonderes Schwergewicht gelegt werden muß, ist eine der offenkundigen Lehren aus dem bisherigen Lima-Prozeß.

Versucht man, in dieser Weise auch nur einen umrißhaften Überblick über den gegenwärtigen Rezeptionsprozeß von „Taufe, Eucharistie und Amt“ zu gewinnen, so kann dies für alle, die sich der ökumenischen Aufgabe verpflichtet wissen, nur Anlaß zu Freude und Dankbarkeit sein. Freude darüber und Dankbarkeit dafür, daß bereits jetzt von diesem Dokument eine solche Fülle von vielfältigen und intensiven Anstößen, Überlegungen, Anregungen und Auswirkungen ausgehen für die Erneuerung der Kirchen, ihre engere Gemeinschaft untereinander und ihr gemeinsames Zeugnis und ihren gemeinsamen Dienst in dieser Welt.